STEINKOHLENBERGBAUVEREIN
ZWICKAU e.V.
30 Jahre

Der Zwickauer Steinköhler

Einweihung des ersten Teilabschnittes der Sächsischen Kohlenstraße am 10. September 2020. Gruppenfoto mit Vertretern der beteiligten Kommunen Zwickau und Reinsdorf, dem Steinkohlenbergbauverein Zwickau e. V. und dem Heimatverein Reinsdorf sowie beteiligten Firmen und Unterstützern *Foto: Lutz Eßbach*

150 Jahre Morgensternschacht II

Mitteilungen
des
Steinkohlenbergbauvereins
Zwickau e.V.
Die Vereinszeitung

Mai 2022

Sonderausgabe

Nummer 108 28. Jahrgang

Mit Freude wurde immer der ERSTE Hunt Steinkohle nach übertage gefördert und mit Stolz der Öffentlichkeit präsentiert

Themen der Sonderausgabe

Einleitung/ Vorwort/ Grußworte	Seite	3 - 5
Bauantrag A. Wiede	Seite	6
Anton Wiede - ein vielseitiger Unternehmer	Seite	7
Dokumentation 150 Jahre Morgensternschacht	Seite	8 - 15
25 Jahre Heimatverein Reinsdorf	Seite	17 - 22
Reunsdorfer Unikate	Seite	23 - 26
Reinsdorfer Habit	Seite	27 - 29
Reinsdorfer Bergsänger	Seite	30 - 34
Steigerlied	Seite	35

EINLEITUNG

Bergwerk will haben Verstand- und eine getreue Hand

Im Zwickauer Steinkohlenrevier stellte im Frühjahr 1872 ein aus der Region stammender, erfolgreicher, sehr vorausschauender Unternehmer, Herr Gotthelf Adolf Wiede, beim Königlichen Gerichtsamt in Wildenfels den Antrag auf Baugenehmigung des Morgensternschachtes II und somit den Abbau von Steinkohle in der Gemeinde Reinsdorf bei Zwickau. Damit gilt der 07. Mai1872, also vor 150 Jahren, als der Geburtstag des Morgensternschachtes II in Reinsdorf.

Am 14. Mai1872 begann das Abteufen des Schachtes nördlich der Reinsdorfer Dorfstraße, der Verbindungsstraße nach Pöhlau, dem Standort des heutigen Heimat- und Bergbaumuseums. Mit diesem Schacht wurde der nördliche Teil des 1867 erworbenen Grubenfeldes erschlossen. Gleichzeitig sollte er den Morgensternschacht I als Frisch- und Abwetterschacht entlasten. In der vorliegenden Dokumentation wird in Wort und Bild auf sehr ausführliche Weise, mit wichtigen Jahreszahlen versehen, dargestellt, wie zügig und mit welchen Mitteln das Abteufen vonstattenging. So wurden am 5. Februar 1875 bei einer Tiefe von 475 m das Rußkohlenflötz (II u. III) durchsunken, von dem das Rußkohlenflötz II mit einer Mächtigkeit von 2,69 m bei 2,52 Kohlenmächtigkeit bauwürdig war. 1876 wurde die geplante Verbindung im Lehekohlenflöz zum Grubenfeld des Morgensternschachtes I hergestellt.

Ausführlich wird beschrieben mit welchem Elan durch die ortsansässige Belegschaft der Kohleabbau und die Förderung organisiert und das Ausbringen der Kohle über teilweise selbst gefertigte Vorrichtungen gestaltet wurde. Aber auch mit welchem Erfindergeist mit Holz experimentiert wurde und die „Pappenpude“ entstand. Besonders hatte sich die Herstellung von Lutten aus diesen Pappen bewährt, die etwa ein Drittel billiger als die hölzernen Lutten waren.

Der innerbetriebliche Transport des Ausbringens zwischen Morgensternschacht II und I wurde mittels Förderwagen und Seilzug über die Holzbockbrücke abgewickelt, welche sich quer durch Reinsdorf zog.

Zur gleichen Zeit erfolgte die Aufnahme des Bahntransportes der geförderten Kohle durch die Oberhohndorf-Reinsdorfer-Kohlenbahn.

Im Jahr 1882 machte ein Fossil, welches zu den seltensten und interessantesten Vorkommnissen im Gebiet der Zwickauer Steinkohlenformation überhaupt gehört von sich reden. Beim Durchforschen von Haltenmaterial am Morgensternschacht II wurde ein fossiler Pseudoscorpion entdeckt. Diesen weltweit als „Reinsdorfer Fossil“ bekannt gewordener Fund überließ Bergdirektor Wiede dem königlichen mineralogischen Museum in Dresden.

Auch die „Reinsdorfer Bergsänger“ mit ihrem schmucken Habit gingen mit der Pflege des bergmännischen Liedgutes in die Geschichte ein.

1997 wurden der Förderturm, das Fördermaschinengebäude und das Mannschaftsbad von der Gemeinde Reinsdorf übernommen. Sie werden zu einem Bergbaumuseum ausgebaut.

Ihnen, liebe Leser, wünschen wir beim Lesen und Betrachten der in dieser Dokumentation zusammengefassten 150jährigen Reinsdorfer Bergbaugeschichte „vom Morgensternschacht II zum Heimat- und Bergbaumuseum“ viel Freude und einen Blick durch das geöffnete Fenster in die Geschichte unserer Heimat.

Mit herzlichem Glückauf
Karl-Heinz Baraniak
Vorsitzender des Steinkohlenbergbauvereins Zwickau e.V.

Ein denkwürdiger Jahrestag - 150 Jahre Teufbeginn Morgensternschacht II

Die siebziger Jahre des 19.Jahrhunderts stellen mit dem enormen Aufschwung des Steinkohlenbergbaus für die Ortschaft Reinsdorf den Beginn des wohl größten Umbruches in der annähernd 800-jährigen Ortsgeschichte sowohl unter wirtschaftlichen, sozialen als auch landschaftsprägenden Aspekten dar.
Während die früheren Bergbauaktivitäten im 16. bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts in Reinsdorf nur lokale Bedeutung hatten und die landwirtschaftlich-dörfliche Struktur nicht wesentlich veränderten, setzte nach Gründung mehrerer Steinkohlenbergbauvereine ab 1867 eine bedeutsame Umstrukturierung und rasante Bevölkerungszunahme ein.
Vor allem die Schachtanlagen der Gewerkschaft Morgenstern, des Steinkohlenwerkes Florentin Kästner und der Wilhelmschächte prägten fortan das Orts- und Landschaftsbild.
Zuerst die Fördertürme der Schächte mit den rasch errichteten Schornsteinen der Kesselhäuser, später die wachsenden Berge der Haldenschüttungen bildeten neue Landmarken und veränderten auch mit den Bahnanschlüssen das Ortsbild grundlegend.
Für die zahlreichen Arbeitskräfte der Schächte der Wohnraumbedarf groß. Viele Mietshäuser wurden zwischen den Bauernhöfen errichtet, ganze Siedlungen wie die Wilhelmshöhe und die Waldsiedlung Vielau entstanden neu.
Die Errichtung der großen Schachtanlagen setzte großen Unternehmensmut und die hohe Risikobereitschaft der Investoren voraus. War doch beim Abteufen der Schächte weitgehend unbekannt, ob und wie viel Kohle man im Untergrund antreffen würde, ob sich ein Abbau rentiert. Je weiter man nach Norden vorstieß, umso tiefer und kostenintensiver war die Schachtteufe, da die Flöze nach Norden einfielen.
Das eingegangene Risiko wurde nicht immer belohnt – so wurden am „Drei Fritzen-Schacht“ des Steinkohlenbauvereins Reinsdorf keine wirtschaftlich gewinnbaren Kohlen mehr angetroffen und viel Kapital für das Niederbringen des annähernd 550 Meter tiefen Schachtes war „verbrannt“.
Deshalb wusste man auch bei Teufbeginn des Morgensternschachte am 14.Mai 1872 nicht sicher, ob man hier im Untergrund noch Kohleflöze antreffen würde und wenn, in welcher Tiefe. Die notwendige Zuversicht gaben dem Unternehmen Sarfert & Wiede jedoch die im Morgensternschacht I erst drei Jahre zuvor angetroffenen günstigen Flöz-Verhältnisse.
Mit dem Schacht II hatte man auch das notwendige Glück und durchfuhr insgesamt neun Kohlenflöze mit insgesamt etwa 17 Metern Kohle-Mächtigkeit. Allerdings musste dafür mit 612 Metern Endteufe fast doppelt so tief wie im Schacht I gegraben werden. Eine enorme technische Leistung in dieser Zeit.
Der Morgensternschacht III, ab 1900 nördlich auf Pöhlauer Flur niedergebracht, war mit 1082 Metern bei seiner Errichtung schließlich der tiefste Schacht von Gesamtdeutschland.
Die Vorratsverhältnisse im Grubenfeld des Morgensternschachtes II stellten sich so günstig dar, dass diese Schachtanlage letztlich unter den insgesamt etwa 30 Reinsdorfer Gruben die ergiebigste und wohl auch wirtschaftlich erfolgreichste im Ort war.
Die Beschäftigtenzahlen stiegen sehr rasant und gaben vielen Bergleuten nebst Familien aus benachbarten Gemeinden ein Auskommen. So sind für das Steinkohlenwerk Morgenstern 1884 insgesamt 488 Mann Belegschaft verzeichnet, im Jahr 1898 bereits 932 Mann und 1901 wird mit 1032 Beschäftigten die 1000er Grenze erstmals überschritten. Was für ein gewaltiger Arbeitskräfteumfang in dem damals etwa 5000 Einwohner zählenden Ort.
1903 erfolgte am Morgensternschacht II ein Umbau der übertägigen Schachtanlage mit der Errichtung des massiven Turmes in Ziegelbauweise, der vor allem eine bessere Bewetterung des Grubengebäudes gewährleisten sollte: aus heutiger Sicht eine sehr positive und begrüßenswerte Entscheidung.
Wäre der Umbau zu einem Stahlfördergerüst erfolgt – wie an den meisten der großen Zwickauer

Schächte - wäre dieser nach der Stilllegung mit Sicherheit der Verschrottung zum Opfer gefallen.
So blieb glücklicherweise dieser Förderturm auch nach Einstellung der Kohlegewinnung im Jahr 1927 der weiteren Nutzung als Wetter- und Fluchtwegschacht bis 1958 sowie der Schachtverfüllung in 1962 erhalten. Diesem Umstand und der lobenswerten Initiative unseres Bürgermeisters Steffen Ludwig ist es zu verdanken, dass die Schachtanlage dem Schicksal eines Abrisses nach der Wende entging, wie es viele andere erhaltenswürdige Bauten ereilte.
Das wiederum war im Jahr 1997 der Anlass und die Grundlage der Gründung unseres Heimatvereins Reinsdorf e.V., den es ohne diese Schachtanlage sicherlich so nicht gäbe.
Mit dem diesjährigen Jubiläum zum 25-jährigen erfolgreichen Bestehen unseres Heimatvereins genau zum 150. Jahrestag des Teufbeginns des Schachtes kann das als eine andersartige, aber weitere Erfolgsgeschichte an diesem Standort verzeichnet werden.
Das Heimat- und Bergbaumuseum ist nicht nur visuell ein „Leuchtturm“ für die Bewahrung und Präsentation eines ganz entscheidenden Teiles der Heimat-, Bergbau- und Technikgeschichte unserer Gemeinde sowie des gesamten Zwickauer Steinkohlenreviers.
Sorgen wir weiterhin mit unserer ehrenamtlichen Arbeit als Mitglieder des Heimatvereins Reinsdorf mit der Ausgestaltung und dem Betrieb des Museums dafür, dass dieses wichtige Denkmal der Nachwelt für viele folgende Jahrzehnte erhalten bleibt und die schwere Arbeit unserer Väter, Großväter und Urgroßväter im Bewusstsein erhält. Unabdingbare Voraussetzung dafür ist natürlich auch die zukünftig weitere aktive Unterstützung unseres Vereins durch die Gemeinde und ihre Mitarbeiter, die bisher stets auf eine hervorragende und sehr lobenswerte Art unser erfolgreiches Wirken ermöglichten. Die Tradition des Reinsdorfer Bergbaus wurde und wird durch die Habitgruppe des Heimatvereins bei zahlreichen Bergparaden und Aufzügen in vielen Orten des Erzgebirges, in Sachsen und auch in anderen Bundesländern präsentiert. Zur zukünftigen Erfüllung und Absicherung dieser ehrenamtlichen Aufgaben suchen wir weitere aktive Mitstreiter, die an der Erforschung sowie Bewahrung der Heimatgeschichte Interesse haben und sich dieser ehrenvollen und interessanten Tätigkeit widmen wollen.
Mit einem herzlichen Glück Auf
Helmar Sittner
Vorsitzender Heimatverein Reinsdorf e.V.

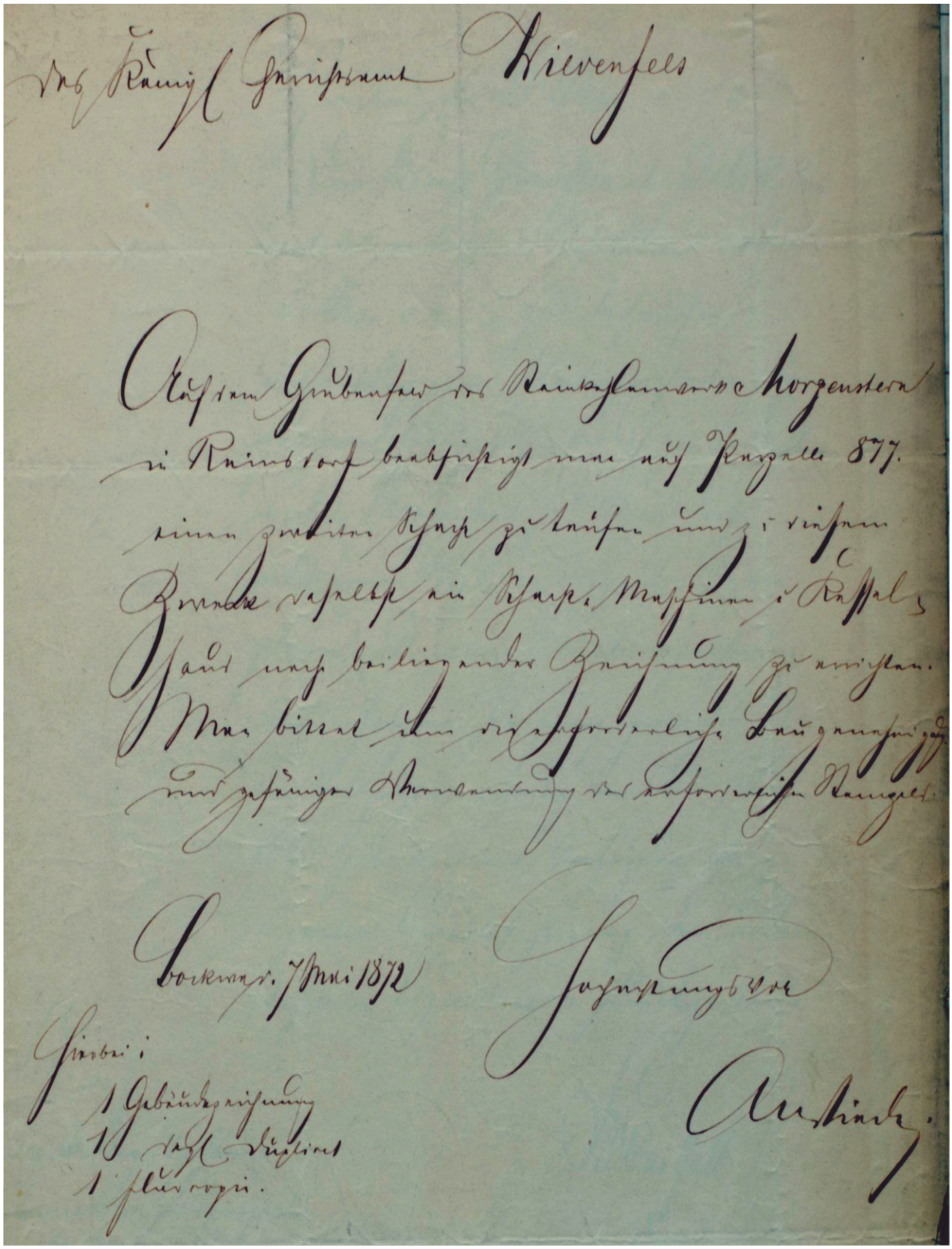
Begriffserklärung: „Morgenstern“

Der Begriff „Morgenstern“ kommt in unserer Sprache mit unterschiedlichen Bedeutungen vor. Zum einen bezeichnet er eine fürchterliche Waffe aus dem Mittelalter. Diese dürfte aber bei der Namensgebung der Schachtanlagen keine Rolle gespielt haben. Mit „Morgenstern“ wird auch die in der Morgendämmerung über dem Horizont aufgehende Venus bezeichnet. Sie ist nach der Sonne und dem Mond der hellste Himmelskörper am Firmament und hat die Menschen schon immer fasziniert.
Mit dem Morgenstern verbindet man die Hoffnung auf einen friedvollen und guten Tag. So hat er auch Eingang in die christliche Mythologie gefunden. Selbst in der Bibel wird der Begriff verwendet (u.a.: 2. Petrus 1,19 „…Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen“).
Im Altbergbau war die Namensgebung der Schachtanlagen hauptsächlich vom christlichen Glauben und der Bitte um göttlichen Beistand geprägt. Mit der Industrialisierung des Bergbaus wurden die Themenkreise erweitert. So gaben dabei z.B. im Zwickauer Raum den Ausschlag:

- Gottesfürchtigkeit („Segen-Gottes-Schacht“, „Himmelfürstschacht“)
- menschliche Tugenden („Vertrauensschacht“, „Hoffnungsschacht“)
- besondere Namenspatrone („Alexanderschacht“, „Wilhelmschacht“)
- Ortsbezeichnungen („Brückenbergschacht“, „Bahnhofsschacht“)
- Angaben zum Besitzer („Florentin-Kästner-Schacht“, „Ebertschacht“)
- mythologische Figuren („Fortunaschacht“, „Viktoriaschacht“)

Mit der Namensgebung „Morgenstern“ wurden damit gleich mehrere Bereiche abgedeckt.

Lutz Eßbach



Bauantrag Morgensternschacht II

„An das Königl. Gerichtsamt Wildenfels – Auf dem Grubenfeld des Steinkohlenwerk Morgenstern in Reinsdorf beabsichtigt man auf Parzelle 877 einen zweiten Schacht zu teufen und zu diesem Zwecke daselbst ein Schacht-Maschinen-Kesselhaus nach beiliegender Zeichnung zu errichten. Man bittet um die erforderliche Baugenehmigung und gehöriger Verwendung der erforderlichen Stempel. – Bockwa, 7. Mai 1872 – Hochachtungsvoll AWiede“

Friedrich Gotthelf Anton Wiede – Mitbegründer der Steinkohlenwerke Morgenstern in Reinsdorf und ein vielseitiger Unternehmer

Wiede wurde 1836 in Böhringen bei Roßwein als Müllerssohn geboren. Von 1850 bis 1854 belegte er in der Königlichen Gewerbeschule Chemnitz das Spinnereifach. In dem Matrikelbuch der Schule werden viele Belobigun-gen nachgewiesen. Nach seinem Studium wurde er Werkmeister in der Schedewitzer Kammgarnspinnerei.

Die sich anbahnende familiäre Bindung mit der Kohlenwerksbesitzer-tochter Ernestine Friederike Sarfert (1837-1897) und sein technisches Interesse für die in dieser Zeit noch primitive Fördertechnik der Zwickauer Kohlenschächte bewegte ihn, noch 2 Semester, von 1858 bis 1859, an der Bergakademie Freiberg zu studieren. Er hörte unter anderem bei Bernhard Cotta Geognosie, bei August Junge Praktische Markscheidekunst und bei Julius Weisbach Allgemeine Markscheidekunst. Nach erfolgter und erfolgreicher Prüfungsarbeit mit dem Titel ***„Das Unterirdische im Reinsdorfer Revier“*** kehrte er mit der Befähigung zum Markscheider zurück.

Nach dem Tod seines Schwiegervaters Carl Gotthilf Sarfert 1861 in Bockwa gründete er 1867 mit seiner Schwiegermutter, der Eigentümerin des Steinkohlenwerks „Carl Gotthilf Sarferts Erben“, das Steinkohlenwerk Morgenstern, welches schon die Schächte I und II umfasste. Auf dem Morgensternschacht I befand sich später die Lehrwerkstatt des Kreisbetriebes für Landtechnik und im Morgensternschacht II befindet sich heute das Heimat- und Bergbaumuseum. Anfang des 20. Jahrhundert kaufte die Morgensterngesellschaft noch östlich von Reinsdorf Kohlefelder dazu und es wurden die Schächte III (heute „VEM motors“ an der Dresdener Straße) und IV an der „Lippoldsruhe“ geteuft. Nachdem der Morgensternschacht III 1904 geteuft wurde, kam es zur Beteiligung an der Brückenbergkohlenbahn.

Mit unternehmerischem Gespür wandte sich Wiede nach Textil und Kohle nun intensiv dem Papier sowie der Carbidherstellung zu. Es war deshalb auch kein Zufall, dass 1880 am Reinsdorfer Morgensternschacht II, heute Heimat- und Bergbaumuseum, eine Holzschleiferei und Pappenfabrikation angegliedert wurde. Ursprünglich sollte hier rückgewonnenes Grubenholz verarbeitet werden, aber dieses war durch die Verschmutzung ungeeignet. Hier kam nun frisches Nadelholz zur Verarbeitung. Unter anderem wurden sogenannte Papplutten produziert. Diese Pappröhren mit großen Durchmessern wurden zum Aufbau von Be- und Entlüftungsanlagen in den Schächten verwendet. Nach einer Produktionspause und Rekonstruktion im Jahre 1934 war die Anlage noch bis 1952 in Betrieb. Im Volksmund wurde die Fabrik am Morgensternschacht II mit Spitznamen „Pappbude“ bezeichnet.

Ab 1883 gründete Anton Wiede weitere Zellstoff- und Papierfabriken, wie z.B. „Wiedes Papierfabrik Rosenthal/Reuß“ in Blankenstein (Thüringen) oder die „Cellulosefabrik Wiede & Co./Hof“ in Bayern. Auch in der Kohlensäure- und Carbidproduktion kam es zu Firmengründungen, es waren insgesamt sieben.

Im Jahre 1887 erhielt Wiede die Ernennung zum Kommerzienrat. Seine drei Söhne Johannes, Alfred und Fritz führten die Unternehmen nach seinem Tod 1911 weiter.

Aus den Morgensternschächten wurden nach dem Zweiten Weltkrieg die „Martin-Hoop-Schächte“.

150 Jahre Morgensternschacht II

Eine Dokumentation von Friedrich Schawohl † aus dem Jahr 2003

14.05.1872
Beginn des Abteufens. Ende des Jahres lag die erreichte Teufe bei 43 m.
Die Schachtscheibe hatte die Abmessungen 5,4 x 2,5 m licht und einen Ausbruch von 6,65 x 3,0 m. Die langen Stöße waren leicht oval gekrümmt (etwa 0,25 m nach außen). Die Rasen-Hängebank lag bei +319 m über NN. Der Schacht wurde bis zu einer Teufe von 43 m gemauert. Von 43 m Teufe bis 614 m Teufe stand der Schacht in Bolzenschrotzimmerung. Nach Abschluss des Teufens erhielt der Schacht vier Trümer.

1873
Die Teufe des Schachtes erreichte 246 m.
Erwerb von Abbaurechten unter gemeindeeigener Flur in Reinsdorf. Für den Fall des Auftretens von Bergschäden wird deren Beseitigung zu Lasten des Steinkohlenwerkes zugesichert.

08.10.1874
Antreffen des Lehekohlenflözes bei 418,52 m Teufe mit 1,83 m Kohle bei einer Gesamtmächtigkeit von 2,15 m. Am 18.10.1874 stieß man bei 425,0 m Teufe auf das Zachkohlenflöz mit einer Mächtigkeit von 1,57 m. Das Flöz hatte keine Bergeeinlagerungen.
Das bei 444,0 m Teufe angefahrene Schichtenkohlenflöz mit einer Mächtigkeit von 3,14 m, erwies sich als unbauwürdig.
Die Teufe des Schachtes betrug am Jahresende 442 m.

1875
Am 05.02.1875 wurde bei 461 m Teufe das Rußkohlenflöz erteuft, von dem nur die zweite Abteilung mit einer Mächtigkeit von 2,60 m bei 2,52 m Kohlenmächtigkeit bauwürdig war.

19.03.1875 wird der Teufbetriebes bei 491,6 m vorläufig eingestellt. Sofortiger Beginn des Kohleabbaues in unmittelbarer Schachtnähe.
Der Schacht hatte einen hölzernen Seilscheibenstuhl.
Der Bahnanschluss an die Oberhohndorf-Reinsdorfer-Kohleneisenbahn wurde unverzüglich hergestellt. Die Aufnahme des Bahntransportes müsste 1876 oder 1877 erfolgt sein.

Mai 1880
Seit 1875 wurde der Schacht schrittweise weiterverteuft. Im Mai 1880 wurde das Teufen bei einer Endteufe von 612,8 m eingestellt.
Unmittelbar vor Erreichen der Endteufe traf man auf einige unbauwürdige Vertreter des Tiefen Planitzer Flözes (Amandusflöz).
Der Schacht hatte eine Bobinenförderanlage mit Dampfmaschinenantrieb und ein einetagiges Gestell.

1880
Auf Schacht II waren 19 Koksöfen in Betrieb.
Zur Bewetterung wurde ein Kompressor mit einer Leistung von 20 m^3/min angesaugte Luft betrieben.

1883
Errichten einer Holzschleiferei zur Erzeugung von Pappen. Als Einsatzmaterial war vorgesehen, Abfallholz aus dem Grubenbetrieb zu verwenden. In der Praxis wurde jedoch überwiegend neues Grubenholz verwendet, da sich herausstellte, dass mit dem sehr verschmutzten Holz aus dem Grubenbetrieb kein befriedigendes Ergebnis zu erzielen war.

1884
Durch Schaffung einer Wetterverbindung zu den Bauen des Schachtes I ist ab diesem Zeitpunkt für beide Schächte auch ein zweiter Fluchtweg vorhanden.
Schacht II wird ausziehender Wetterschacht für das Nordfeld des Schachtes I.

1887
Ausmauerung des Füllortes.
Stilllegung von 10 Koksöfen. Aufstellen eines neuen Kessels, der offensichtlich im Freien stand. Ein Kesselhaus wurde erst 1890 gebaut.
Für die einzylindrische Fördermaschine des Schachtes II wird auf Weisung des Bergamtes eine Fortrückvorrichtung eingebaut, mit dem die Maschine in Gang gesetzt werden konnte, wenn sie auf dem Totpunkt stehen geblieben war.
Für die Pappenfabrik wird ein Trockengebäude errichtet.

25.04.1889
Umwandlung der bisherigen Gesellschaftsform in eine Gewerkschaft. Das Werk bezeichnete sich ab diesem Zeitpunkt als „Gewerkschaft Morgenstern".
Bergarbeiterstreik. Es werden 10% Lohnerhöhung und eine Schichtzeitverkürzung um zwei Stunden festgelegt.

1890
Bau einer 850 m langen Holzbrücke nach Morgenstern I. Über diese Verbindung wurden die Förderkohlen des Schachtes II mit einer Kettenbahn zur Aufbereitung des Schachtes I gefördert. Stillsetzen der Wäsche auf Schacht Il. Die Stückkohlen wurden weiterhin direkt ab Schacht II verkauft. Aufstockung des Verwaltungsgebäudes auf Schacht II für die Wohnung des neuen Technischen Direktors Bretschneider.
Bau eines Kesselhauses, da die Betreibung von Kesseln unter freiem Himmel untersagt wurde.

1891
Einstellung des Kokereibetriebes wegen völliger Baufälligkeit aller Öfen. Bau eines 60 m hohen Schornsteines für das Kesselhaus.
In der Pappenfabrik werden Papplutten für die Sonderbewetterung hergestellt.

1892
Neubau eines hölzernen Seilscheibenstuhles.
Abbruch der alten Wäsche und Anschluss der Betriebswasserpumpstation am Reinsdorfer Bach an das Elektronetz.

1893
Sehr günstiges Geschäftsjahr. Die Kompressorenanlage auf Schacht II wird vergrößert und über Tage die Elektrobeleuchtung mit 4 Bogenlampen eingeführt.

1894
Der Austausch des Schachtausbaues gegen stählerne Ausbauelemente wird fortgesetzt.

1895
Erwerb neuer Kohlenfelder auf Pöhlauer Flur nördlich der Dresdener Straße als Grundlage für die Planung eines neuen Schachtes.
In diesem Zusammenhang wurde von Zwickauer Brückenberg-Steinkohlenbauverein das im Osten, im Bereich des späteren Schachtes IV liegende, 107 ha große Grubenfeld für 250 000 Goldmark erworben.
Um das Aufnehmen einer Anleihe zu vermeiden, werden aus dem Gewinn gesonderte Rücklagen für diese neue Anlage gebildet.

1896
Weitere Grubenfelderweiterung. Im Pöhlauer Feld werden die Erschließungsarbeiten aufgenommen. Die größere Teufe ließ die Temperaturen in den Vorrichtungsbauen sehr ansteigen. Es wurde klar, dass beschleunigt etwas für die Verbesserung der Wetterführung getan werden musste. Diese Probleme konnten nur durch das Abteufen des neuen Pöhlauer Schachtes gelöst werden.

1898
Die Aufschlüsse im neuen Pöhlauer Feld sind noch nicht hinreichend aussagefähig, um festlegen zu können, ob der neue Schacht nur Wetterschacht wird oder ob er zum Förderschacht ausgebaut werden muss.
Die Geländeerschließung in Pöhlau beginnt.
Bau einer neuen Schlosserwerkstatt und einer größeren Kraftzentrale zur Erzeugung von elektrischer Energie auf dem Gelände des Schachtes II.

1899
Bau eines Mannschaftsbrausebades für 400 Mann.

3.9.1900
Feierlicher erster Spatenstich für den neuen Morgensternschacht III. (1) auf Pöhlauer Flur.
Ausbruch eines größeren Grubenbrandes.
Die neue elektrische Zentrale wird in Betrieb genommen.

1903
Die bei den Untersuchungsarbeiten im Pöhlauer Feld angetroffenen sehr guten Flözverhältnisse führten zu dem Entschluss, den Schacht III als Hauptförderanlage auszubauen.
Am 14.8.1903 wurde der von Schacht II aus in nordöstlicher Richtung auf der 600 m Sohle aufgefahrene Querschlag bei 1850 m Vortriebslänge mit dem Schacht III in dem sogenannten Oberen Füllort durchschlägig.
Aufstellen eines neuen Ratteau-Grubenlüfters. Dieser Zentrifugallüfter wurde von der Firma Schüchtermann & Krämer, Dortmund geliefert. Er hatte bei einer Antriebsleistung von 80 kW, einer Drehzahl von
322 Umdr./min und bei einer Depression von 130 mm WS eine Wetterleistung von 1800 m^3/min.(1) Diese Messungen aus der Zeit um 1950, in der dieser Lüfter noch in Betrieb war, können auch einer Leistungsaussage für das Jahr der Montage zugrunde gelegt werden, da an der technischen Ausstattung des Ventilators keine Änderungen vorgenommen wurden.
(1)Es erscheint erforderlich, zum Problem der Wetterführung im Zusammenhang mit dem neuen Schacht einige Bemerkungen zu machen. Im Schacht II war nach den bisher vorliegenden Informationen kein Wetterscheider eingebaut. Schacht II war ausziehender Schacht. Das bedeutete, dass die Frischwetterversorgung für die Betriebspunkte des Schachtes II und

Morgensternschacht II
Ansicht aus Richtung Südost

die Aufschlussarbeiten im Pöhlauer Feld über das einziehende Trum des mit dem Wetterscheider in einen einziehenden und einen ausziehenden Bereich geteilten Schachtes I erfolgen musste. Die zu versorgenden Betriebspunkte im Pöhlauer Feld lagen damit mindestens 2-3 km vom einziehenden Schacht I und mindestens 1-1,5 km vom ausziehenden Schacht II entfernt. Auf dem Schacht II wurde ein Radiallüfter betrieben, dessen Wetterleistung, auch wegen des Förderbetriebes und den damit vorhandenen hohen Kurzschlussverlusten über die Hängebank, mit Sicherheit gering war. Deshalb, und auch durch die zu dieser Zeit üblichen geringen Streckenquerschnitte und dem bekanntermaßen schlechten baulichen Zustand der meisten Strecken, müssen die klimatischen Bedingungen besonders in den nördlichen Betriebspunkten aus unserer heutigen Sicht unvorstellbar kompliziert gewesen sein. Auch das Vorhandensein der damals üblichen vielen parallelen Strecken wird grundsätzlich diese Situation nicht spürbar verändert haben.
Man muss deshalb davon ausgehen, dass die Planung und das Abteufen eines nördlich des Schachtes II liegenden neuen Schachtes um mindestens 5 Jahre zu spät eingeleitet wurden. Wenn man auch zu dieser Zeit den klimatischen Arbeitsbedingungen noch kaum Beachtung schenkte, so war es doch vor allem eine Frage der individuellen Arbeitsleistung, d.h. der Arbeitsproduktivität und damit der Produktionskosten, die von den hohen Temperaturen und

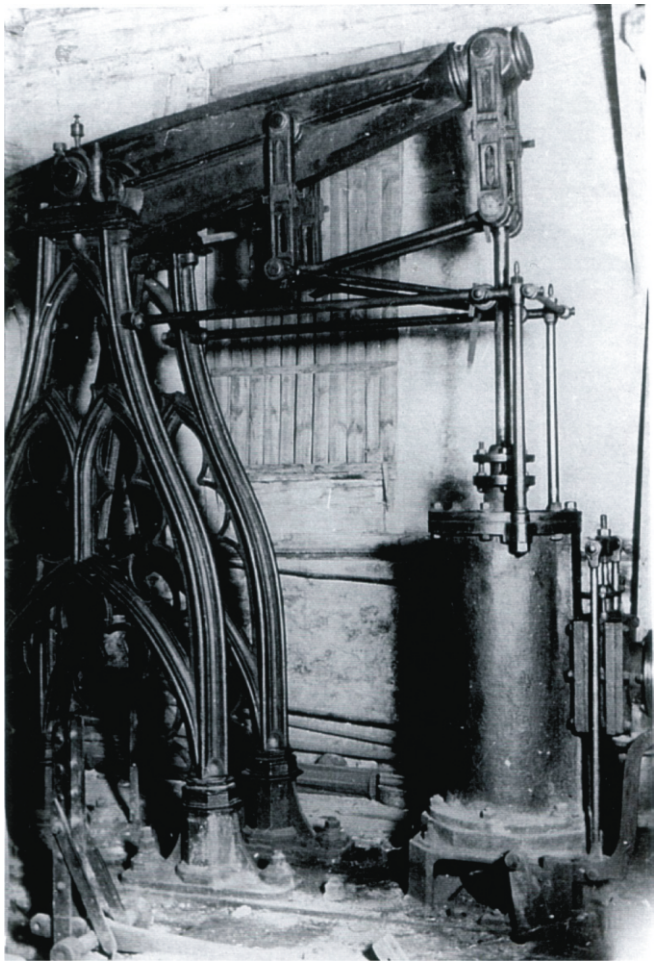
Morgensternschacht II
Ansicht aus Richtung Südwest.

der hohen Luftfeuchte sehr negativ beeinflusst wurden.
Neubau eines gemauerten Förderhauses und Aufstellen eines eisernen Seilscheibenstuhles innerhalb dieses mit Wetterschleusen wetterdicht gemachten Gebäudes.
Die Hängebank (Plattenboden) (2) wurde innerhalb des Gebäudes um 3,9 m hochgezogen und lag bei 322,9 m über NN.
In den nördlichen Bauen des Pöhlauer Feldes stellte man im Winter mit Schnee gefüllte Hunte zur Kühlung der Wetter auf.
Durch die vielen zerstreut liegenden Abbaue wird die Förderung und auch die Streckenunterhaltung sehr aufwendig und erfordert viele unproduktiv arbeitende Arbeitskräfte.

1904
Durch das Bergamt wird in Grubenbauen mit mehr als 15° Einfallen das Barfußgehen bei der Arbeit erlaubt.

1905
Bau einer Entstaubungsanlage Bauart Wiede, für die Feinkohlen, um Einsatzkohle für die neu aufgebaute Kohlenstaubfeuerung zu gewinnen.
Im Strebbau werden Versuche mit Stahlstempeln Bauart Sommer durchgeführt.
Einsatz einer durch die Marienhütte in Cainsdorf nachgebauten Druckluftschrämmaschine (mit Schrämrad) System Rad-Schrämmaschine von Garforth.

Für die Grube wird eine Fernsprechanlage in Betrieb genommen.
Das Kontrollmarkensystem wird für die Belegschaft eingeführt.

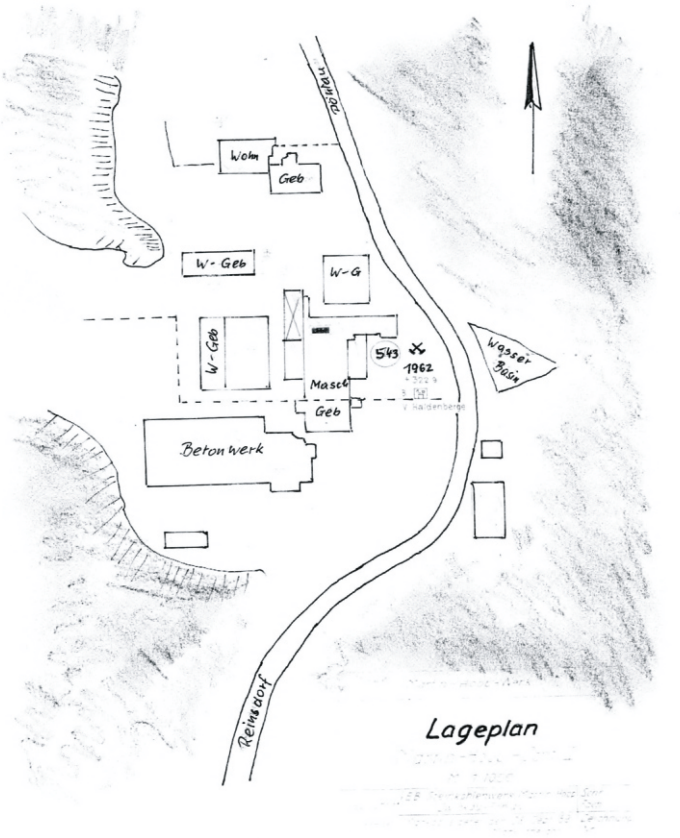


Dampfmaschine vom Morgensternschacht II
Sie diente zum Antrieb der Gestängewasserhaltung. Möglicherweise
war diese Maschine schon für die Abteufarbeiten beschafft worden.
Das Foto wurde wahrscheinlich um 1950 angefertigt,
als das Aggregat vor seiner Verschrottung noch in einem
Gebäude des Schachtes stand.

1908
Restpfeilerabbau im Südrevier. Abbau im Schachtssicherheitspfeiler ohne vorliegende Genehmigung des Bergamtes. Der Schacht wird so in Mitleidenschaft gezogen, dass Bruchgefahr besteht. Das Bergamt ordnet eine sofortige Schachtreparatur an und verhängt eine Geldstrafe von 500 Mark.

1910
Im Schacht Il wird nur noch im Schachtsicherheitspfeiler Abbau betrieben. Der Schacht ist nur noch Wetterschacht und dient der Fahrung und dem Materialtransport. Der Fahrtenschacht wird als Fluchtweg instand gehalten.
Übertage sind nur die Pappenfabrik, ein Sägewerk, die elektrische Zentrale und ein Kompressor im Betrieb.

1923
Rekonstruktion der Pappenfabrik.
Umbau der Bobinenförderanlage auf elektrischen Antrieb durch die Zwickauer Maschinenfabrik. Der Antriebsmotor hatte bei einer Spannung von 500 V Drehstrom eine Leistung von 150 kW. Die Bobinentrommeln hatten einen Außendurchmesser von 5,0 m, und einen kleinsten Durchmesser (erste Seillage) von 2,1 m. Das aufliegende Bandseil hatte einen Querschnitt von 80 x 18 mm und eine Länge von 740 m. Die zugelassene Fördergeschwindigkeit



6

mit dem einetagigen Gestell lag für Last und Seilfahrt bei 6,5 m/sek
(2) Die für die Förderung wichtige, einige Meter über der Rasenhängebank liegende, eigentliche Hängebank, auf der die Hunte aus den Fördergestellen abgezogen wurden, war oft mit Stahlplatten belegt, das war der sogenannte Plattenboden, auf denen die Hunte mit wenig Kraftaufwand bewegt und auch ohne das Überfahren von Weichen in andere Förderrichtungen gedreht werden konnten.
Der Schacht Il wies insofern eine Besonderheit auf, als das „Aufsatteln" der Hängebank über das Niveau der Rasenhängebank nicht durch eine Aufschüttung erfolgte, sondern diese im gemauerten Schachtgebäude selbst nach oben verlegt wurde.
Der Ansaugkanal des bereits 1903 in Betrieb genommenen Rateau-Lüfters war in dieses Untergeschoß des Schachtgebäudes eingebunden. Damit war der üblicherweise bei anderen Schächten in einer gewissen Teufe den Schacht einmündende Wetterkanal nicht vorhanden.
Der zu Beginn der Teufarbeiten, als das Schachtgebäude noch eine Holzkonstruktion war, aufgefahrene Fluchtkanal wurde im Sommer 1998 teilweise freigelegt. Dieser Kanal sollte bei einem Brand des Schachtgebäudes den Arbeitern die Flucht aus dem Schacht ermöglichen.

1927
Ende des Jahres erreichte der Kohleabbau im Felde des Schachtes II seinen Abschluss.
Der Schacht bleibt ausziehender Wetterschacht für die durch das Grubenfeld des Schachtes III erschlossenen tiefen nördlichen Feldesteile.

1934
Erneute Rekonstruktion der Pappenfabrik auf Schacht II.

1947
Im September 1947 hatte der auf Schacht II seit 1903 betriebene Zentrifugalventilator nur noch

eine Leistung von 1200 m³/min. Damit war die ursprünglich mögliche Leistung von etwa 1700 m³/min stark zurückgegangen. Das lässt darauf schließen, dass der sehr schlechte Zustand und die große Länge der Abwetterwege aus der 4. und 5. Abteilung des Schachtes III zu einer erheblichen Verminderung der Grubenweite geführt hatten.
Die Rohpappenfabrik wurde weiter vom Werk betrieben und hatte in den Nachkriegsjahren eine große wirtschaftliche Bedeutung.

1954
Auf Schacht II waren ein Axialventilator mit einer möglichen Leistung (3) von 3000 m³/min bei einer Depression von 380 mmWS und der alte Zentrifugalventilator als Reservemaschine mit einer durch Drehzahlerhöhung gegenüber den früheren Bedingungen etwas erhöhten Leistung installiert.
Eine Notiz aus dem Jahre 1950 lässt vermuten, dass dieser neue Ventilator noch nicht vorhanden war. Vermutlich wurde dieser erst zwischen 1951 und 1953 montiert.

1962
Abwerfen des Schachtes und Verfüllung der Schachtröhre mit etwa 6900 m³ Haldenbergen.

1997
Das Schachtgebäude, das Fördermaschinengebäude und das Mannschaftsbad wurden von der Gemeinde Reinsdorf übernommen und sollen zu einem Bergbaumuseum ausgebaut werden.
Nach Abbruch des nicht sanierungsfähigen Maschinengebäudes begannen die Sicherungsarbeiten am Schachtgebäude. Im Rahmen dieser Arbeiten wurden der Wetterkanal, die Motorenkammer und der Raum in dem der Axiallüfter montiert war freigelegt.
Die Ansaugöffnung des Rateau-Ventilators, das Fundament des Elektromotors(4) und der untere, gemauerte Teil des Lüftergehäuses und ein Fluchtkanal konnten ebenfalls freigelegt werden.
(3) Diese Leistungsdaten sind den technischen Unterlagen der Lüfter entnommen. In der Praxis lagen diese Leistungswerte erfahrungsgemäß niedriger.
(4) Ursprünglich hatte der Ventilator einen Antrieb durch eine Dampfmaschine. Möglicherweise ist die Umstellung auf elektrischen Antrieb zusammen mit der Umstellung der Fördermaschine auf diese Antriebsart ebenfalls im Jahre 1923 erfolgt.

Abschrift aus: „Zur Geschichte der wichtigsten Schächte im Zwickauer Steinkohlenrevier“
Herausgeber: Steinkohlenbergbauverein Zwickau e. V. Gruppe

Foto: 2003

Im ehemaligen restaurierten Schachtgebäude
befindet sich heute das
Heimat- und Bergbaumuseum der Gemeinde Reinsdorf

Fotos: Heimatverein Reinsdorf

Ein Mannschaftsbild der Belegschaft des Morgensternschachtes II

Im Jahr 1910 wurden von vielen größeren Schächten des Zwickauer Reviers die Belegschaften in aufwendigen Darstellungen fotografisch dokumentiert. Meist erfolgte das vor der jeweiligen Schachtanlage bzw. auf dem Gelände der Gruben. Dabei wurden die umfangreichen Belegschaften getrennt nach Revieren, Schichtdritteln sowie Gewerken (z.B. Zimmerlinge, Schachtschmiede, Verwaltung) aufgenommen. Meist wird über ein beigefügtes Schild die jeweilige Gruppe, auch mit Jahreszahl dokumentiert. Der Anlass für diese Kampagne konnte bisher nicht ermittelt werden. Ebenfalls ist nicht bekannt, ob jedes Belegschaftsmitglied eine fotografische Ablichtung davon erhielt. Bemerkenswert ist der hohe Aufwand, der in die Erstellung dieser Aufnahmen investiert wurde. So traten die Bergleute in weitgehend einheitlicher Montur in der jeweiligen Arbeitskleidung und mit typischem Arbeitsgerät bzw. Ausrüstungsgegenständen an. Damit alle Bergleute gut erkennbar waren wurden eigens Stufen-Gerüste für die Aufstellung angefertigt. Bergbeamte und leitende Angestellte wie z.B. Steiger traten im Habit oder Bergkittel auf. Leider sind nur noch sporadisch Fotos von diesen Beständen erhalten. Eine nahezu komplette Kollektion eines Bergwerkes liegt im Bestand des Bergarchivs Freiberg vom Vertrauensschacht in Zwickau vor, die annähernd zwanzig verschiedene Belegschaftsgruppen in separaten Bildern enthält. Vom Morgensternschacht II Reinsdorf konnten bisher nur wenige Fotos von dieser Kampagne wiedergefunden werden.

Ein sehr eindrucksvolles Bild liegt vom B-Drittel der Untertagebelegschaft des Schachtes vor, auch datiert von 1910. Die Bergleute sind in sieben Reihen aufgestellt. Insgesamt sind 142 Mann von der Belegschaft angetreten, darunter auch einige Jugendliche, die sicherlich erst 15 bis 16 Jahre alt sind. Nahezu alle Bergleute tragen die Benzinsicherheitslampe, drei Mann im Habit zusätzlich ein Steigerhäckchen. Die Gesamtbelegschaft der Gewerkschaft Morgenstern betrug in diesem Jahr 1313 Mann. Da Schacht I schon stillgelegt war, verteilt sich diese Anzahl auf die Schächte II und III.

Die Aufnahme entstand vor dem Gebäude der Pappenfabrikation auf dem Schachtgelände von Morgenstern II, Blickrichtung nach Süd. Dieses Gebäude ist heute nicht mehr erhalten.

Eine einzigartige Aufnahme und wichtiges Zeitdokument. In unserem Museum wurde eine metergroße Reproduktion davon zur Würdigung dieser Bergleute und ihrer schweren Arbeit angebracht.

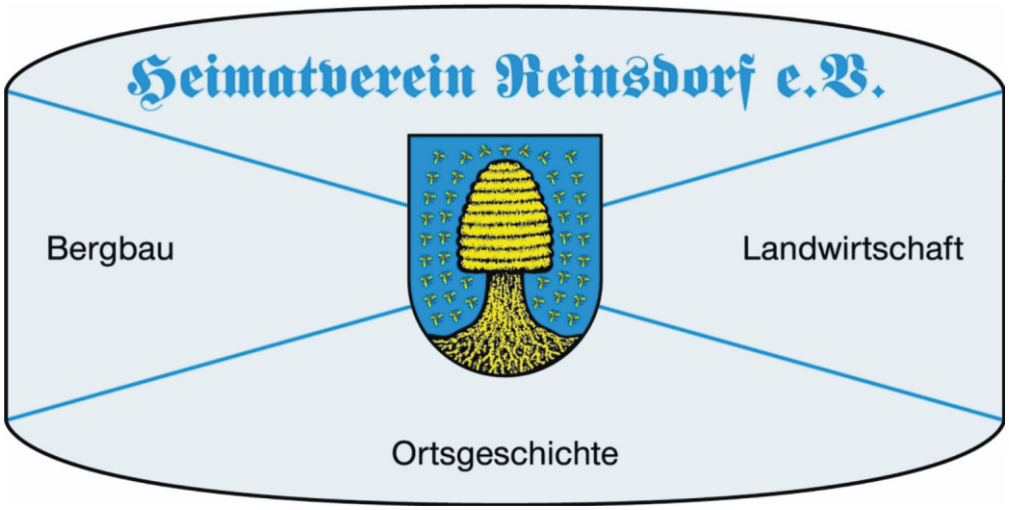
Glück Auf
Helmar Sittner
Vorsitzender des HV Reinsdor

25 Jahre Heimat- und Bergbauverein Reinsdorf e.V.

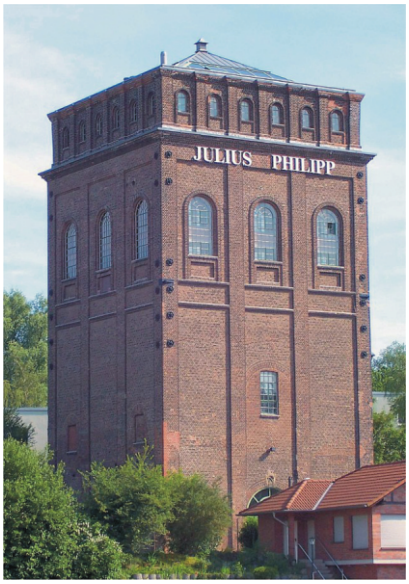
1997–2022

Von Günter Aurich *Fotos: Heimatverein Reinsdorf*

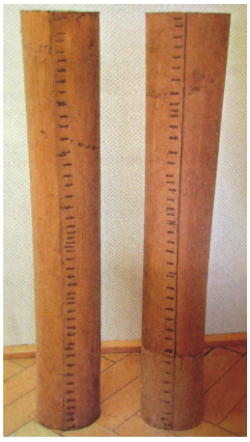
Am 25.04.1997 trafen sich 12 Bürger und Bürgerinnen aus der Gemeinde Reinsdorf bei Zwickau zu einem allgemeinen Gespräch über die Ortsgeschichte und seine historischen Veränderungen durch den Abbau der Steinkohle im Reinsdorfer Revier.
Die Gründung eines Heimatvereins mit den Arbeitsgruppen Bergbau, Ortsgeschichte und Landwirtschaft wurde vorgeschlagen und interessierte Einwohner zur Mitarbeit aufgerufen.



Am 03.Juli 1997 wurde der „Heimatverein- und Bergbauverein Reinsdorf e.V.“ gegründet und 28 Mitglieder haben sich bereiterklärt, aktiv an der Aufbereitung des kulturellen Erbes der Gemeinde mitzuarbeiten.
Die Arbeitsgruppen wurden gebildet und besonders die Mitglieder der AG Bergbau
hatten eine große Aufgabe und Verantwortung übernommen.
Der Förderturm des ehemaligen Morgensternschachtes II sollte als letzter Zeitzeuge des Steinkohlenbergbaus in Reinsdorf 1997 abgerissen werden.
Nach einer jahrzehntelangen Nutzung als Bergbau- und Industriestandort war es dringend geboten, eine Entscheidung auf Grund des desolaten Bauzustandes des ehemaligen Förderturmes einschließlich Maschinenhaus zu treffen. Wer sich an diese Zeit erinnert, aus dem Dachbereich wuchsen damals Bäume und der allgemeine Zustand entsprach nicht mehr der Verkehrssicherheit.
Das Fördergerüst wurde 1903 ummauert, da der Schacht als „ausziehender“ Wetterschacht für das Nord-Ost Kohleabbaufeld notwendig war.
Der Förderturm des Morgensternschachtes II hatte das Aussehen eines „Malakow-Turmes“ (Festungsanlage auf Sewastopol). Mitte des 19.Jahrhundert entstanden auf den Zechen des Ruhrgebietes die ersten dieser Türme. Sie waren das Synonym für Stärke, Monumentalität, Größe, Belastbarkeit und Aufschwung der Gründerzeit.



Der Turm ist heute ein Denkmal der Industriekultur.



Historische Recherchen zum Morgensternschacht II ergaben, dass am 14.Mai 1872 der erste Spatenstich erfolgte und ab 1875 Steinkohle bis 1927 über 3.036.188 t Kohle gefördert wurden.
Allgemeinhin war für die Einwohner von Reinsdorf der Morgensternschacht II als "Pappbude" bekannt, da auf dem Schachtgelände aus Grubenholzresten und anderem Nutzholz, Kartonagen und Wetterlutten gefertigt wurden. (
Auf Initiative des Bürgermeisters der Gemeinde Reinsdorf konnte im Einvernehmen mit dem Gemeinderat und dem Vorstand des Heimatvereins Reinsdorf nach intensiven Diskussionen die Entscheidung getroffen werden, den Förderturm als eines der wenigen erhaltenen Zeugnisse des Steinkohlenbergbaus in der Region, insbesondere für unsere Gemeinde Reinsdorf, zu erhalten und die angrenzenden Gebäude sowie Freiflächen als Heimat- und Bergbaumuseum auszubauen und zu gestalten.

Der Abbruch des Maschinenhauses, die Sanierung und Instandsetzung des Förderturms und sowie die Freilegung des Wetterkanals und die Schaffung von Freigelände als Ausstellungsfläche wurden in einem Bauzeitenplan konkret festgelegt.
Am 14.Mai 1998 erfolgte auf dem Gelände des Morgensternschachtes II die Grundsteinlegung für das Heimat- und Bergbaumuseum Reinsdorf.
Folgender Bauzeitenablauf wurde festgelegt:

1. Einrüstung des Förderturmes auf allen vier Seiten bis Anfang Juli 1998
2. Sanierung des Förderturmes innen und außen bis Mitte November 1998
3. Instandsetzung des Bad- und Mannschaftsgebäudes ab Oktober 1998
4. Innenausbau des Turmes bis Ende des Jahres 1998

Ab Januar 1999 waren die Voraussetzungen für die innere Ausgestaltung des Förderturmes gegeben.

Am 29.Mai 1999 war ein „Tag der offenen Tür“ und die Reinsdorfer konnten sich vom Baufortschritt im zukünftigen Museum überzeugen.
Die Mitglieder des Heimatvereins haben aktiv an den Bauarbeiten teilgenommen. Die Arbeitsgruppen haben ihre Arbeit aufgenommen und die Ergebnisse im „kleineren Rahmen“ präsentiert.
So wurden in den Räumen der Gemeindebibliothek Ausstellungen organisiert, die viele interessante Details zur Bergbaugeschichte des Zwickau-Reinsdorfer Steinkohlenreviers und der Ortsgeschichte vermittelten.
Viele Bürger aus Reinsdorf haben Sachgegenstände aus Bergbau, Ortsgeschichte und Landwirtschaft für das Museum als Leihgaben oder Schenkung zur Verfügung gestellt.
Abbau- und Fördergeräte konnten von der ehemaligen SDAG Wismut erworben und vor der Verschrottung „gerettet“ werden. Unterstützung erhielt der Verein bzw. die Gemeinde auch durch Dauerleihgaben der

Museen des Landkreises und der Stadt Zwickau.
Mit der Sach- und Fachkenntnis ehemaliger Bergleute wurden alle Exponate einschließlich der Dokumente, Schriftstück und Bücher von den Heimatfreunden akribisch archiviert. Der Heimatverein hat somit ein „kleines“ Archiv des Steinkohlen- und Erzbergbaus sowie der Heimatgeschichte des Ortes und eine Inventar-dokumentation eingerichtet.
Ab Januar 1999 begannen die Engagierten des Vereins mit den Um- und Ausbau der Vereinsräume.

Am 09.Oktober 1999 wurde das „Heimat- und Bergbaumuseum Reinsdorf“ eröffnet.

Im Turm ist auf vier Etagen die Geschichte des Steinkohlenbergbaus im Zwickau-Reinsdorfer Revier

durch „Bilder“, historische Karten, viele pflanzliche Fossilien , bergbauliche Werkzeuge („Gezähe“) und über 100 Stück historische Grubenlampen in Verbindung mit der Firmengeschichte „Friemann & Wolf“ anschaulich dargestellt.
Auch Erwerbszweige des Handwerks, wie Wirken, Spinnen, Drechseln Schmiede und Schustern waren im Ort ansässig und werden durch interessante Exponate sichtbar.
Ein Rundgang auf dem Turm und die Besichtigung der Großgeräte auf der Freifläche lassen den Besuch des Museums zu einem Erlebnis werden.
Das Museum ist heute ein Zeugnis des Steinkohlenbergbaus in unserer Region, insbesondere die musealen Gegenstände im Museum zum Bergbau, Landwirtschaft und Ortsgeschichte sind als einzigartige zu bezeichnen.
Seit Öffnung des Museum gestalteten die Mitglieder 25 Sonderausstellungen (A-B)
Am Internationalen Museumstage und Tag des Denkmals organisieren die Engagierten Fossiliensuche speziell für Kinder und Jugendliche.
Höhepunkte des Vereinslebens waren auch die vom Heimatfreund Lutz Eßbach als Landesbergchordirektor die Treffen der Sächsischen Knappenchöre in den Jahren 2001+2004 im Museum.
Wanderungen auf eigens geschaffenen Reinsdorfer Lehrpfaden, die mit sechs Schau- und Infotafeln über den jeweiligen Standort und die Sehenswürdigkeiten des Steinkohlenreviers informieren.

Die Mitglieder der AG Bergbau haben das Vereinszimmer als „Stollen“ ausgebaut. Der Raum mit einer Kapazität für ca. 40 Personen steht mit seinem gemütlichen Ambiente auch für Veranstaltungen und Feierlichkeiten nach vorheriger Anmeldung nicht nur den Mitgliedern des Heimatvereins zur Verfügung.

Interessante Vorträge von Urlaubsreisen, Buchlesungen oder Aufklärung über Rechtsprobleme, Projekttage für Schüler verbunden mit Fossiliensuche, jährliche Sommerfeste verbunden mit Sonderausstellungen und Mettenschichten für die Vereinsmitglieder bereichern das Vereinsleben und werden der Aufgabe des Museums gerecht.
Angemeldete Sonderführungen an Wochentagen werden durchgeführt. Dazu gehören Schulklassen, Wandergruppen, Soziale Hilfsorganisationen, Kollektive von Unternehmen, Traditionsvereine und Bildungseinrichtungen.
Die Vereinsmitglieder sind auch für den sonntäglichen Einlassdienst mitverantwortlich.
Die Mitglieder des Heimatvereins haben auf der Jahreshauptversammlung 2000 beschlossen, für die Mitglieder der AG Bergbau einen Aufnahmeantrag an den Sächsischen Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine e.V. zu stellen. Auf der Landesdelegiertenkonferenz des Verbandes am 15.04.2000 wurde dem Antrag stattgegeben.
Acht Mitglieder nehmen an den vom Landesverband Sachsen organisierten bzw. ausgeschriebenen Bergparaden im „Habit“ der Bergleute der ehemaligen Gewerkschaft Morgenstern und der Standarte des Heimatvereines teil.
Vielseitig und umfangreich ist auch die Öffentlichkeitsarbeit. So werden Plakate für Sonderausstellungen notwendige Flyer selbst entworfen und eine Homepage (www.heimatverein-reinsdorf.de) eingerichtet und betreut.

Für ihre Verdienste wurde die AG Bergbau und weitere sieben Mitglieder mit dem Ehrenbrief des Landkreises Zwickau ausgezeichnet. (Bilder)
Einem Mitglied wurde vom Landesverband der Knappschaften der Ehrentitel „Bergmeister“ zuerkannt.
Die Arbeit der engagierten Heimatfreunde fand Anerkennung beim Wettbewerb „Baudenkmal 2008“ des Landes Sachsen und bei der Dokumentation der „Sächsischen Steinkohlenstraße“ im Zwickau-Reinsdorfer Steinkohlenrevier. Ohne die Unterstützung und das überwältigende Engagement der Mitglieder des Heimatvereines wären die Sanierung des Turmes und die komplexe Betreibung des Museums in den 25 Jahren nicht denkbar gewesen. Der Vorstand und die Mitglieder des Steinkohlenbergbauvereins Zwickau e. V., die für den Heimatverein Reinsdorf e.V. die Patenschaft übernommen hatten, waren in den 25 Jahren immer mit Rat und Tat an der Seite des Heimatvereins.
„Touristisch-bergbauliche Ausflüge“ und der Transport zu den Bergparaden werden von den

„Steinköhlern“ organisiert und gemeinsam mit den „Reinsdorfern Heimatfreunden“ durchgeführt. Beispielhaft war die Zusammenarbeit bei der Dokumentation der „Sächsischen Kohlenstraße“ im Zwickau-Reinsdorfer Revier.
Partnerschaftliche Kontakte gibt es mit den Bergbrüdern Kirchberg, dem Bergbaumuseum Oelsnitz/

Erzgebirge, dem Städtischen Museen Zwickau und weiteren Traditionsträgern im Bergbau sowie dem Verein Herrenhaus Vielau e.V.
Leider ist der „Altersschwund“ besonders in der AG Bergbau groß und „Nachwuchs“ ist kaum in Sicht.
Der Vorstand des Heimatvereins Reinsdorf bedankt sich bei allen, die uns in den vergangenen Jahren mit Rat und Tat zur Seite standen, die uns unterstützt und dazu beigetragen haben, dass der „Heimatverein-und Bergbauverein Reinsdorf e.V.“ in unserer Kulturlandschaft einen festen Platz gefunden hat.

Heimatverein Reinsdorf e.V.
08141 Reinsdorf, Pöhlauer Str. 9

Historisches Unikat – Petschaft Sarfert & Wiede, Morgensternschacht

Von Steffen Ludwig

Ein historisches Unikat, ein Petschaft – Siegel – von Sarfert & Wiede, wurde der Gemeinde Reinsdorf für die ortsgeschichtliche Sammlung übergeben.
Durch das Mitglied unseres Heimatvereins Reinsdorf und des Steinkohlenbergbauvereins Zwickau e.V., Bergkameraden Horst Uebel, wurden entsprechende Recherchen zu diesem Siegel bestätigt. In den Jahrbüchern zum Sächsischen Bergbau- und Hüttenwesen ist der Beginn der Teufarbeiten im Jahr 1867 vom Morgensternschacht I in Reinsdorf ausgewiesen.
Das Petschaft nennt die beiden Besitzer Sarfert & Wiede sowie das Steinkohlenwerk Morgenstern. Damit ist anzunehmen, dass dieses Petschaft aus der Anfangszeit des Steinkohlenbergbaus stammt. Spätestens mit der Wandlung der Eigentumsform einer Gewerkschaft, - Morgenstern 1889, war der textliche Inhalt dieses Petschafts nicht mehr zutreffend.
Der Zweck eines Petschafts dürfte im Versiegeln von vertraulichen Briefen und wichtigen Dokumenten bestanden haben. Das Siegeln von Dokumenten königlicher Institutionen wie Gerichte und Ämter ist im Zeitraum bis 1870 erkennbar.
Nach der Geschichte der Gewerkschaft Morgenstern lässt sich daraus ableiten, dass dieses Petschaft nur im Zeitraum 1867 bis 1889 verwendet wurde. Der genaue Zweck lässt sich heute nicht mehr nachweisen. Es handelt sich um ein historisches Unikat- als Zeuge der Epoche unserer Steinkohlenbergbau- Industriegeschichte von Reinsdorf, das sich würdig in die museale Sammlung von Unikaten aus dieser Zeit einreiht.
Ein herzliches Dankeschön der Eigentümerfamilie, die uns diese Siegel zur Verfügung gestellt hat, und Horst Uebel für die Aufarbeitung der Geschichte dieses Petschafts.

…Ein Petschaft(das Petschaft, fälschlich auch die Petschaft) ist ein Stempel aus einem harten Material, der geeignet ist, ein Siegel in eine Siegelmasse (Siegellack usw.) einzudrücken. Ein solches herzustellen, oblag früher einem eigenen Beruf, dem Petschierer....
(Zitat Wikipedia: Https//de.wikipedia.org/wiki/Petschaft)

Kux-Schein

der

Gewerkschaft Morgenstern

in Pöhlau.

Als Inhaber des 1 Kuxes

Nr. 2100

ist im Gewerkenbuche auf Blatt 201

für [illegible] Blättern

in Silberstraße

eingetragen.

Pöhlau b. Zwickau, den 26. November 1920.

Gewerkschaft Morgenstern

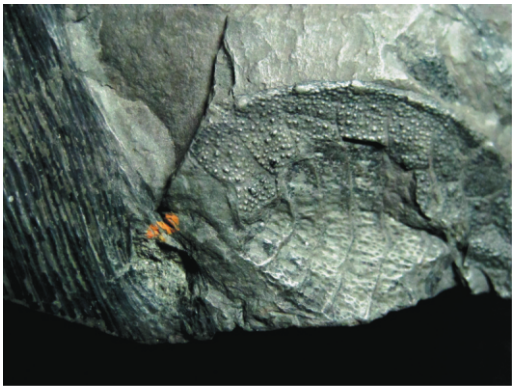
Der Grubenvorstand.

Auszug aus dem Allgemeinen Berggesetz vom 31. August 1910.

Ein Kux ist der bestimmteAnteil ideelle Anteil an einem Bergwerk, das in der Rechtsform einer bergrechtlichen Gewerkschaft Betrieben wird.
Der Kuxschein war also ein Wertpapier, das den Zweck hatte, die Mitgliedschaft und das Beteiligungsverhältnis in glaubhafter Form zu beurkunden.
(Quelle: Wikipedia)

Der Pseudoscorpion ist zurück

In der Zeitschrift der „Deutschen geologischen Gesellschaft des Jahrgangs 1882“ ist in dem Artikel **„Kreischeria Wiedei H. B. GEIN., ein fossiler Pseudoscorpion aus der Steinkohlenformation von Zwickau“** zu lesen:
„Herr Bergrath Prof. Kreischer in Freiberg hatte am 19. April 1882 die Güte, mir (Anmerkung: Herrn H. B. Geinitz) ein Fossil zu übergeben, welches jedenfalls zu den seltensten und interessantesten Vorkommnissen im Gebiete der Steinkohlenformation überhaupt gehört. Dasselbe stammt aus einem Querschlage bei Grube Morgenstern (**Anmerkung: Morgensternschacht II)** zu Reinsdorf bei Zwickau und ist einem Schieferthone ca. 80 m im Liegenden des Russkohlenflötzes in der unteren Partie der Sigillarienzone entnommen. Es wurde nach dem Umstürzen der Halde behufs Durchforschung derselben nach Pflanzenresten von dem Cassierer der genannten Grube, Herr Bley, aufgefunden und von dem Herrn Bergdirektor Wiede in Bockwa dem königl. mineralogischen Museum in Dresden freundlichst überlassen.“



Kreischeria Wiedei H.B. GEIN.

Lebende Pseudoscorpione

Dieses Fossil, war seit 1882 im Museum für Mineralogie und Geologie in Dresden aufbewahrt worden und ist bei den Paläontologen in allen Ländern als das **„Reinsdorfer Fossil**“ bekannt. Nachdem das Museum für Mineralogie und Geologie zwischen 1728 und 1945 im Dresdener Zwinger residierte, war es seit 1945 an verschiedenen Standorten im Stadtzentrum von Dresden untergebracht. 1999 erfolgte der Umzug nach Dresden-Klotzsche in ein neues Depot- und Bürogebäude an der Königsbrücker Landstraße und im Juli 2000 der Zusammenschluss mit dem Museum für Tierkunde zu den Senckenberg Naturhistorischen Sammlungen Dresden. Zur Erweiterung der vorhandenen Kenntnisse und zur Vervollständigung der Dokumentationen im Heimat- und Bergbaumuseum Reinsdorf haben wir uns bei PD Dr. Wilmsen, dem Leiter der Sektion Paläozoologie der Senckenbergsammlung, angemeldet. Wir haben mit einer sachkundigen Führung durch Mitarbeiter der Forschungseinrichtung die Sammlung besucht und „unseren Pseudoscorpion“ besichtigt und begutachtet. Die Mitarbeiter übergaben uns im Auftrag von Herrn Dr. Wilmsen ein „Kreischera-Replik“ (Abguss des Fossils), da der Holotyp (Original) im Museum für Mineralogie und Geologie der Senckenberg Naturhistorischen Sammlungen Dresden verbleiben muss. Der **Kreischeria Wiedei H.B. GEIN.** (siehe Abb.) ist, wenn auch als Replik, zurück an seinem Fundort und wird im Heimat- und Bergbaumuseum Reinsdorf als „Fossil des Jahres“ den Besuchern präsentiert.

Bergmeister Günter Aurich
Heimatverein Reinsdorf

Bild von der "Reinsdorfer Schweiz".
Eine Aufnahme von ca. 1932-1936 als fünf Bergleute die Erlaubnis erhielten, sich einen Garten an der Südseite der Halde des Morgensternschacht II anzulegen. Bewässern konnten sie ihre Beete vom Wasser einer Quelle.
Einen dieser Gärten hat Günter Aurich in den 1970ziger noch "bewirtschaftet".

Eine weitere Reinsdorfer Besonderheit ist die Bockbahnbrücke als eine logistische Verbindung zwischen Morgensternschacht I und Morgensternschacht II. Diese wurde durch Hubert Treger als Unterstützung zum Jubiläum "150 Jahre Morgensternschacht" nachgebaut. Das Modell steht gegenwärtig im "Haus der Entdecker". Es ist ein wunderbares filigranes Modell entstanden. Bereits Mitte/Ende der 1990er Jahre hatte Wolfgang Richter aus Reinsdorf (später Zwickau-Auerbach) das Modell eines Teilstückes der Brücke nachgebaut. Jetzt ist die Brücke vollendet worden. Fabelhaft was Hubert Treger da vollbracht hat. Die Bockbahnbrücke ist ein wahres Unikat.

Kreischera Wiedei H.B. Gein, ein fossiler Pseudoscorpion aus der Steinkohlenformation von Zwickau

Am 19.April 1882 übergibt der Bergrat Prof. Kreischer in Freiberg Herrn H. B. Geinitz in Dresden ein Fossil, welches zu den seltensten und interessantesten Vorkommnissen im Gebiet der Steinkohlenformation überhaupt gehört und Inhalt einer Studie und Rede von Prof. Jason A. Dunlop aus Manchester auf einem Kongress im Oktober 1997 in Stuttgart ist.

Herr Geinitz aus Dresden schreibt in der Zeitschrift der Deutschen geologischen Gesellschaft Jahrgang 1882 über das Fossil:

„Dasselbe stammt aus einem Querschlag bei Grube Morgenstern II zu Reinsdorf bei Zwickau und ist einem Schieferthone ca. 80 m im Liegenden des Russkohlenflötzes in der unteren Partie der Sigillarien-zone entnommen. Es wurde nach dem Umstürzen der Halde bei der Durchforschung derselben nach Pflanzenresten von dem Cassirer der genannten Grube, Herrn Bley, aufgefunden und von dem Herrn Bergdirector Wiede in Bockwa dem königl. mineralogischen Museum in Dresden freundlichst überlassen."...

Weiter schreibt Herr Geinitz:

„ Von dem zu beschreibenden Thiere sind das Kopfbruststück, die Ueberreste dreier Füsse und der Hinterleib ziemlich gut erhalten, während das vordere Ende mit den Fühlertastern leider fehlt.

Sämmtliche Theile des Körpers lassen eine durch Kohlenstoff geschwärzte, granulierte Oberfläche erkennen, die sich sehr deutlich von dem umgebenden milden grauen Schieferthone abscheidet und mehr auf eine hornige als kalkige Bedeckung des Thieres hinweist.

Die Gesamtlänge des Thieres beträgt gegen 50 mm, wovon das Kopfbruststück ca. 35 mm, der Hinterleib ca. 35 mm einnimmt."

Nach umfangreichen Beschreibungen und Vergleichen mit anderen Fossilien kommt Herr Geinitz zu dem Schluß:

„ Nur den Spinnenthieren schliesst sich *Kreischeria* an und zwar den Pseudoscorpionen, währen sie sich von den eigentlichen Scorpionen durch den Mangel an Kammplatten an einem Bauchsegmente und des Stachels am hinteren Ende des geschweiften Hinterleibes mehr entfernen.

Aus Allem ergibt sich:

Kreischeria nov. gen. Pseudscorpion „

In der Geschichte der Fossilien wird das Fossil aus Reinsdorf als „*Kreischeria wiedei* Geinitz 1882"

geführt und ist im mineralogischen Museum in Dresden zu sehen.

Heimatverein Reinsdorf e.V.
AG Bergbau

Reinsdorfer Bergmannshabit einst und heute

von Lutz Eßbach Fotos: Lutz Eßbach

Bergparaden werden heutzutage von uns besonders für die Vorweihnachtszeit als fast selbstverständlich und nichts Außergewöhnliches empfunden. In nahezu allen Bergstädten des Erzgebirges, in Chemnitz und Leipzig gehört diese Art der Brauchtumspflege zu den Höhepunkten der Adventszeit, die Annaberger Parade wird sogar seit Jahren im MDR übertragen und erreicht damit Zuschauer in ganz Deutschland. Bei der riesigen Zuschauerresonanz kann man davon ausgehen, dass beinahe jeder schon einmal ein solches Ereignis miterlebt hat. Dem war in früheren Jahrhunderten nicht so. Das festliche Ehrenkleid war viel zu kostbar, als dass es durch häufiges Tragen hätte abgenutzt werden dürfen. Es wurde lediglich zu besonderen Festtagen (wie z.B. in Schneeberg zum alljährlichen Streittag) oder zur Ehrung hochgestellter Persönlichkeiten hervorgeholt und angelegt. Anblicke wie auf dem Bild waren deshalb äußerst selten und damit eine außerordentliche Besonderheit.

Informationen zu den Bergmannstrachten besagen, dass es auf den Schächten des Zwickauer-Oberhohndorfer-Reinsdorfer Reviers üblich war, dass die Bergleute nur für den Zeit der Bergparade mit einem Habit ausgestattet wurden, dieses Festkleid sonst in einem Schachtgebäude aufbewahrt wurde. Dieser Praxis ist es geschuldet, dass man die Kleiderkammern nach 1945 leeren konnte, da mit allem aufgeräumt werden sollte, was an alte Zeiten erinnerte. Zahlreiche Sachzeugen des Bergbaus aus dem 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts gingen auf diese Weise unwiederbringlich verloren. Von den Trachten der Region blieben nur einige wenige Bilder.

In Zwickau gründete sich 1989 der Arbeitskreis Steinkohle, der heutige Steinkohlenbergbauverein Zwickau e.V. Seine Mitglieder wurden mit einem nachgeschneiderten Modell der Zwickauer Tracht ausgestattet. Man hatte bei Umbauarbeiten ein altes Bergmannshabit gefunden und über den Kulturbund die Möglichkeit geschaffen, dass die Traditionspfleger und das Jugendblasorchester mit der so kopierten Zwickauer Kleidung ausgestattet wurden. Im Rahmen der Wiederbesinnung auf die Bergbautradition in Reinsdorf, der Gründung des Heimatvereins mit seiner Bergbaugruppe und der Errichtung eines Museums auf dem Gelände des ehemaligen Morgensternschachtes II sowie die

Fortführung ehemaliger Reinsdorfer Bergsängertraditionen stellte sich auch hier die Frage nach dem Habit. Die Bergbaupfleger sollten auch äußerlich als Reinsdorfer erkennbar sein. Dass es sich dabei um eine möglichst originalgetreue Nachbildung handeln sollte, versteht sich von selbst.

Es begann mit der Recherche nach alten Fotos auf denen Arbeiter im Reinsdorfer Habit zu sehen sind. Diese wurden an den verschiedensten Stellen vergrößert und nachgearbeitet, so dass möglichst viele Details zu erkennen waren. In deren Analyse wurden mit dem Schneeberger Schneidermeister Reinhold Espig dazu verschiedene Muster entworfen und schließlich eine umsetzbare Form gefunden. Im Februar 2002 war es schließlich so weit; Die Reinsdorfer Bergknappen konnten sich in der Tracht eines Häuers und eines Kohlenklaubejungen präsentieren!

Später wurden für den Heimatverein weitere Habits

angefertigt, so dass 2004 zum Festumzug anlässlich der 750 Jahr Feier eine repräsentative Reinsdorfer Bergmannsknappschaft vertreten war. Heute nehmen die Reinsdorfer Bergknappen ganz selbstverständlich an den Paraden des Sächsischen Landesverbandes der Berg-manns-, Hütten und Knappenvereine teil und repräsentieren so ihren Heimatort und dessen Bergbaugeschichte in ganz Sachsen und weit darüber hinaus.

Im April 2014 konnten wir erstmals ein originales Reinsdorfer Bergmannshabit in Händen halten und bestaunen. Unser Bürgermeister Steffen Ludwig gratulierte in Friedrichsgrün Frau Ingrid Behnert zu ihrem 70. Geburtstag. Bei seinem Besuch fiel ihm eine historische Bergbarte auf, die zu Dekorationszwecken in der Wohnung hing. Im Gespräch dazu teilte Frau Behnert mit, dass sie auch noch über das Bergmannskleid ihres Schwiegervaters verfüge. Er war Bergmann auf dem Steinkohlenwerk „Florentin Kästner“. Es war damit klar, dass es zu dem von uns nachgestalteten Trachten der Gewerkschaft Morgenstern Unterschiede geben wird, aber der Vergleich würde doch Klarheit darüber bringen, inwieweit wir dem historischen Originalen nahegekommen sind. Die weißen Hosen und die Arschleder können wir dabei aus der Betrachtung heraushalten. Wenden wir uns zunächst der Kopfbedeckung zu. Die Wappen am Hut weisen auf zwei unterschiedliche Gewerkschaften hin, die Kokarde ist beim historischen grün-weiß, beim heutigen schwarz-weiß, beide haben Hängefedern mit schwarzen Unter- und weißen Oberfedern. Übrigens war im Originalhut noch eine

gefaltete Zeitung aus den 30er Jahren, was auf den letztmaligen Gebrauch hinweisen könnte.
Unterschiede gibt es auch beim Koppelschloss. Bei keiner noch so genauen Ausschnittvergrößerung historischer Fotografien war erkennbar, wie es gestaltet war. Im Vergleich fällt unsere Nachbildung eher nüchtern aus: Auf ihr ist Schlägel und Eisen aufgebracht. Das historische Koppelschloss wurde von der Firma H. Unger in Lößnitz gefertigt und verfügt über einen aufwendig getriebenen Rand. In der Mitte ein mit Biedermeier verziertes Bergmannssymbol (Schlägel und Eisen) im Eichenlaubkranz auf rotem Grund. Die mit Schleife verzierten Schlägel und Eisen entsprechen übrigens dem im Hutwappen der Morgensternschächte verwendeten, damit gibt es auch hier Parallelen. Bei der Gestaltung der

Habitjacken sind kaum Unterschiede feststellbar. So sind Schnitt und Form nahezu identisch. Auch die Anzahl und die Anordnung der Knöpfe sind gleich. Die Gestaltung der Schulterbereiche mit geflochtener Kordel und einem Samtgrund im Wappenform für das Bergbauzeichen weisen keine Differenzen auf. Minimale Abweichungen gibt es am Kragen. Beim Original (im Bild links) ist er doppelt gefasst, beim aktuellen Kittel nur einfach, außerdem sind hier am Stehkragen zusätzlich noch einmal Schlägel und Eisen angebracht. Ein weiterer kleiner Unterschied besteht darin, dass beim historischen Kleidungsstück die Knopfleiste am Unterarm zum Öffnen ist, während sie beim heutigen nur aufgesetzt wurde. Der Fund dieses originalen Reinsdorfer Habits stellt für die Traditionspfleger des Steinkohlenbergbaus im hiesigen Revier eine kleine Sensation dar. Nicht nur, weil verloren geglaubtes Kulturgut noch existiert und so der Nachwelt erhalten werden kann. Vielmehr konnte damit auch unter Beweis gestellt werden, dass die aufwändige Arbeit zur Nachgestaltung der historischen Bergmannsfestkleidung unglaublich nahe am Original gelungen ist. Und somit können sich die Reinsdorfer Knappen sicher sein, dass sie kein Kostüm tragen, sondern in dem Outfit die Bergmannstradition, in dem es auch ihre Vorfahren getan haben. Dazu noch einmal die beiden abschließenden Fotos zu Vergleich: Der Reinsdorfer Bergmann in historischer Tracht und die und die Reinsdorfer Bergsänger im aktuellen Habit.

Die Reinsdorfer Bergsänger

von Lutz Eßbach Fotos : Lutz Eßbach

Nicht erst seit dem 16. Jahrhundert war im deutschsprachigen Raum das öffentliche Musizieren klar geregelt. Neben den Kantoren, die im kirchlichen Bereich die Hauptarbeit der musikalischen Arbeit leisteten, gab es die Hofmusiker, die ausschließlich für den Adel aufspielten. Auch beim Militär wirkten bei den verschiedenen Gelegenheiten, die Musik erforderten, interne Musiker. In den bürgerlich geprägten Städten waren es Spielleute, Ratsmusici oder die Stadtpfeifer, die die musikalische Umrahmung öffentlicher und privater Veranstaltungen übernahmen. In der Neuordnung der Stände in nach-reformatorischer Zeit kamen in den Bergstädten Mitteldeutschlands die Bergsänger zusätzlich dazu. Dabei handelte es sich meist um Bergleute, deren musikalisches Talent ausgebildet worden war und die zu den unterschiedlichsten Anlässen musizierten. Sie „rangierten als Exponenten der beruflichständischen Mannschafts-ordnung des Bergbaus in der Form örtlich gebundener und beauftragter Gruppen.“ [(1) S. 17] Eine besondere Rolle für das bergmännische Singen und Musizieren waren dabei in erster Linie für den Bergbau bedeutsame Feierlichkeiten wie Bergquartale und Bergfeste, aber auch die alltäglichen Bergandachten, die vor und nach jeder Schicht gefeiert wurden. Aber auch „bei Aufschluss eines Mineral-vorkommens, Vermessen eines Grubenfeldes, Abteufen eines Schachtes, Fertigstellung eines Stollens, Einweihung einer Zeche, Förderbeginn eines Bergwerks, Abschluß einer Knappen- oder Häuerprüfung, Aufnahme neuer Mitglieder in eine bergmännische Organisation“ [(2) S. 10] wurde gesungen und musiziert. Zusätzlich traten Bergsänger auch bei Hochzeiten, Kindtaufen und Begräbnissen ihrer Bergbrüder auf. Da dies im Vorfeld von Kantoren oder Stadtpfeifern abgedeckt wurde und diese dadurch einen Einnahmeverlust zu verzeichnen hatten, kam es zu zahlreichen Streitigkeiten, Beschwerden und Klagen. [(3) S. 74 ff.]

Bergsänger mit Zister. Schnitzarbeit nach historischen Zeichnungen im Stickerei Museum der Bergstadt Eibenstock

Der Begriff „Bergsänger“ war dabei sehr weit gefasst. Auch wenn Oberberghauptmann Abraham von Schönberg (1640-1711) für Bergsänger festlegt, dass das Ensemble aus 8 Personen – 2 Bassisten, 2 Tenoristen, 2 Altisten und 2 Diskantisten – also einem sängerischen Doppelquartett bestehen soll (4), zeugen zahlreiche historische Abbildungen davon, dass Bergsänger (vor allem in späteren Zeiten) sowohl als sich begleitende Sänger mit einem Saiteninstrument (meist Laute oder Zister) [(5) S. 84 f.] als auch als Gruppe mit mehreren Instrumenten (Zister, Schalmei, Fagott und Triangel, aber auch Gambe, Horn, Fidel, Trompete und Klarinette) [(6) Tafel XI und (1) Tafel 3] auftraten. Da sich aber auch ähnliche Gruppierungen bildeten, die als wandernde Gesellen s.g. „Bergreihensinger“ durch die Lande zogen und damit mit den Gepflogenheiten einer Gegend nicht vertraut waren, gab es immer wieder Auseinandersetzungen mit den Stadtpfeifern [(1) S. 17 ff.]. So erklären sich einige Vorgaben der Landesfürsten, die oft die Möglichkeiten der Bergsänger einschränken sollten (z.B. das Verbot zur Verwendung bestimmter Instrumente), was aber im Gegenzug zu Besonderheiten dieser Musikausübung führten. Beispielsweise bezeichnete man als „lederne Bergmusik“ die Technik, das abgeschnallte und zusammengerollte Arschleder als Blasinstrument zu benutzen [(1) S. 25] oder man verwendete das Arbeitsgerät Schlägel und Eisen als Rhythmusinstrument [(7) S. 46 f.]. Auch die Eigenheit der Verwendung von „Russischen Hörnern“ in der sächsischen Bergmusik ab dem 19. Jahrhundert dürfte auch zu diesen Besonderheiten gehören.

Man kann also davon ausgehen, dass der Begriff Bergsänger bis ins 19. Jahrhundert hinein für alle musikalisch- bergmännischen Aktivitäten gebraucht wurde, wobei sich die dargebotene Musik keineswegs nur auf bergbaulich geprägte Inhalte beschränkte.

Mit dem Aufschwung der Industrie und der damit verbundenen verstärkten Nachfrage nach

Steinkohle (dem „Brot der Industrie“) änderte sich auch die Musikkultur in allen Bereichen. Es bildeten sich Musikvereine, Chöre oder Orchester, die sich oftmals in der Trägerschaft größerer Betriebe befanden. Damit wurde die Voraussetzung geschaffen für die Bildung von Betriebs-, Feuerwehrs-, Bergwerks- (oder Bergmanns-) blasorcherstern oder -chören. Somit existierten die „kleinen“ und „großen“ Formen der bergmännischen Musikensembles parallel nebeneinander und spielten zu allen möglichen Anlässen wie Knappschaftsfesten, Bergaufzügen, bergmännischen Jubiläen und Begräbnissen, aber auch zu öffentlichen Tanzveranstaltungen auf [(1) S. 19 ff.].
Unbestimmten Hinweisen zufolge soll es im ausgehenden 19. Jahrhundert in Reinsdorf eine Gruppe von ca. 10 Bergleuten gegeben haben, die sich als Bergsänger bezeichneten. Genaueres war aber bisher nicht in Erfahrung zu bringen.

Das Männergesangsquartett
„4friend 4yor“
als Reinsdorfer Bergsänger

Die Reinsdorfer Bergknaben
bei einem Auftritt in Wunsiedel
Bild unten

Ende der 80er und zu Beginn der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts formierten sich im Zwickauer Raum Kräfte, die die Bergbautradition der Region aktiv bewahren und fortführen wollten. Im Rahmen der Gründung des Steinkohlebergbauvereins Zwickau e.V. wurde auch der Knappenchor Zwickau aus der Taufe gehoben. Als Besonderheit galt, dass hier nicht Sänger zusammenkamen, sondern sich ehemalige Bergleute trafen, die ohne sängerische Erfahrung den Bergmannsstand ehren wollten. Als Chorleiter wurde der Musiklehrer und Chorleiter Lutz Eßbach gewonnen. Von Kindesbeinen an wurden dessen Söhne Florian und Sebastian in die bergmännische Traditionspflege mit einbezogen. Nach ihrer Grundschulzeit lernten sie am Zwickauer Clara- Wieck- Gymnasium und erhielten in der dortigen Spezialklasse und am Robert- Schumann-Konservatorium eine fundierte musische Ausbildung. Zunächst sang Florian als Bergknabe solistisch, später beide zusammen als „Reinsdorfer Bergknaben“. So bereicherten sie die Programme des Knappenchores wie die Zwickauer Bergleit Nacht, zum Bergmannstag, in Pfelders (Südtirol), im tiefsten Konzertsaal der Welt in Sondershausen und viele mehr. 2002 gewannen sie in dieser Besetzung die Jugendkulturtage des Erzgebirgsvereins. Fortan trugen sie im

nachgeschneiderten Reinsdorfer Habit als Hauer und Kohlenklaubejunge die Kunde von der Reinsdorfer Bergbautradition z.B. nach Wunsiedel (Bayern), Freiberg, in die Reinsdorfer Partnergemeinden Münster und Pliezhausen, sangen zum Benefizkonzert für den Wohlgemuth-Altar im Zwickauer Dom, zur Bergmannsnacht in Oelsnitz und zahlreichen anderen Veranstaltungen. Zunehmend traten sie dabei als eigenständiges Ensemble in Erscheinung.
Ein Musikprojekt der Gesangslehrerin und Stimmbildnerin Kerstin Schlobsnieß (Lehrerin am Clara- Wieck- Gymnasium) vereinte die Abiturienten Jonathan Erler, Tobias Löbner, Florian Eßbach und Holger Teichert zu einem Gesangsquartett. Unter dem Namen „4friends 4you“ produzierten sie eine CD und hatten zahlreiche Auftritte zu verschiedenen Anlässen.

Als die Vorbereitungen zu den Festlichkeiten anlässlich des 750- jährigen Ortsjubiläums von Reinsdorf angelaufen waren und in diesem Zusammenhang das zweite sächsische bergmännische Chortreffen vorbereitet wurde, keimte die Idee, dass man mit diesem Ensemble die Tradition der Reinsdorfer Bergsänger wieder beleben könnte. Die vier jungen Männer waren mit Engagement dabei, wurden bergmännisch eingekleidet und wählten bergmännisches Liedgut aus, welches sie einübten und dann am Reinsdofer Heimat- und Bergbaumuseum einer großen Zuhörerschaft aus nah und fern zu Gehör brachten. Fortan hatten sie – je nach Anlass - Auftritte als Männergesangsquartett oder Bergsänger. Nach ihrem Zivildienst gingen die Wege der vier zu Studium oder Ausbildung weit auseinander, was das Ende dieses Ensembles bedeutete.

Damit sollte aber nicht die Wiederbelebung der Tradition der Reinsdorfer Bergsänger beendet werden. Nicht mehr als Quartett sondern als Terzett traten ab 2007 Florian, Sebastian und Lutz Eßbach unter diesem Namen auf. Dabei wirken sie im Rahmen von größeren Programmen mit (z.B. der Zwickauer Bergleit Nacht oder anderen Konzerten des Knappenchores), treten aber auch mit eigenständigen Programmen und Konzerten auf.
Über viele Jahre gehörte ein Konzert im Schneeberger Schmeilhaus im Rahmen des Lichtelfestes am 2. Adventswochenende genauso dazu wie die Mettenschichten im Schaubergwerk „Herkules-Frisch- Glück“ in Waschleithe oder im Museumsdorf Baruth- Glashütte. Eine besondere Konzertreise führte die Reinsdorfer Bergsänger 2019 auf die Insel ÆRØ nach Dänemark, wo inzwischen der ehemalige Zwickauer Oberbürgermeister Dietmar Vettermann mit seiner Frau wohnt und die Reinsdorfer Bergsänger zu einem Gastspiel eingeladen hatte.
Durch die Corona- Pandemie waren in den letzten beiden Jahren Auftritte nicht möglich. Inzwischen freut man sich auf das nächste, inzwischen achte sächsische bergmännische Chortreffen, das im Rahmen des 6. Sächischen Bergmanns-, Hütten- und Knappentages am 10. September 2022 in Olbernhau stattfinden wird. Dann tragen die Reinsdorfer Bergsänger wieder die Kunde von der Bergbautradition ihres Heimatdorfes in die Welt.

Die Reinsdorfer Bergsänger als Terzettin der Besetzung seit 2006 (Bild oben)

Die Reinsdorfer Bergsänger in der Kirche zu Bregninge auf AERO Dänemark (Bild unten)

Die Reinsdorfer Bergsänger im Habit der Morgensternschächte

Die Reinsdorfer Bergsänger in der Bergkirche Annaberg- Buchholz mit den Figuren der bergmännischen Krippe

Reinsdorfer Bergsänger CD- Cover

Quellen:

(1) Heilfurth, Gerhardt: Das Bergmannslied, Wesen – Leben – Funktion. Bärenreiter – Verlag Kassel und Basel 1954

(2) Autorenkollektiv: Zur Geschichte bergmännischen Singens und Musizierens im sächsischen Erzgebirge. (Glück auf Beiträge zur Folklorepflege Heft 38/39) Folklorezentrum Erzgebirge/Vogtland beim Bezirkskabinett für Kulturarbeit Karl-Marx-Stadt. Schneeberg 1989

(3) Kaden, Werner: Musikkultur im Erzgebirge – Beiträge zur Musikkultur einer Region. Verlag Heimatland Sachsen Schneeberg und Chemnitz 2001

(4) Schönberg, Abraham von: Ausführliche Berg-Information, Zur dienlichen Nachricht vor Alle, Die Bey dem Berg- und Schmeltzwesen zu schaffen. Leipzig u.a., 1693

(5) Neumann, Knut: Uniformen der Berg- und Hüttenleute im sächsischen Montanwesen, Nach dem Freiberger Fuß aus dem Jahr 1768. Saxonia Standort- und Entwicklungs- und –verwaltungsgesellschaft mbH Freiberg 2007

(6) Fritsch, Karl Ewald und Sieber, Friedrich: Bergmännische Trachten des 18. Jahrhunderts im Erzgebirge und im Mansfeldischen. Akademie-Verlag Berlin 1957

(7) Stahl, Ernst: Bergleute in Thüringen, Ethnographische Studien zu Kultur und Lebensweise. Bezirkskabinett für Kulturarbeit Suhl 1985

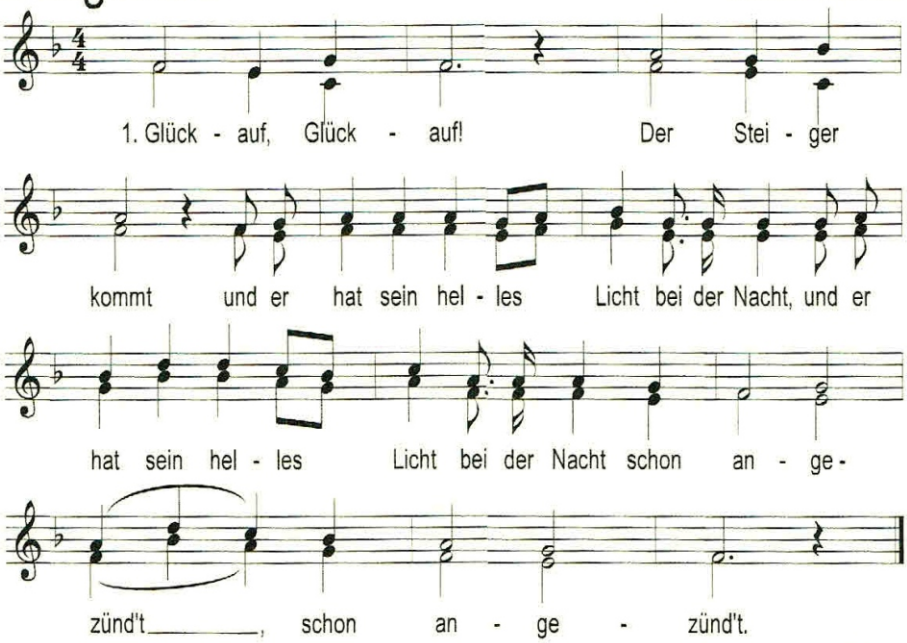
(8) Heilfurth, Gerhardt: Bergbaukultur im Erzgebirge. Sächsisches Druck- und Verlagshaus GmbH Dresden 1995

Auftritt der Reinsdorfer Bergsänger zum Chortreffen der Landesgartenschau in Oelsnitz/E. am 17.07.2015

Auftritt der Reinsdorfer Bergsänger zum 5. Sächsischen bergmännischen Chortreffen am 25. August 2012 in Jöhstadt

Steigerlied

bergmännisches Volkslied (vor 1700), in Sachsen gebräuchliche Fassung
Satz: Lutz Eßbach (1989)



2. Schon angezünd't, das gibt ein' Schein
und damit so fahren wir bei der Nacht
und damit so fahren wir bei der Nacht
ins Bergwerk ein, ins Bergwerk ein.

3. Ins Bergwerk ein, wo die Bergleut sein,
die da graben das Silber und das Gold bei der Nacht,
die da graben das Silber und das Gold bei der Nacht,
aus Felsgestein, aus Felsgestein.

4. Aus Felsgestein graben sie das Gold
und dem schwarzbraunen Mägdelein, bei der Nacht,
und dem schwarzbraunen Mägdelein, bei der Nacht,
dem sein sie hold, dem sein sie hold.

5. Und kehrt er heim zu dem Mägdelein,
dann erschallt des Bergmanns Gruß bei der Nacht,
dann erschallt des Bergmanns Gruß bei der Nacht:
Glückauf, Glückauf, Glückauf, Glückauf!

Bergleute auf dem Weg zum Schacht

Ausschnitt aus den Kirchenfenstern der Reinsdorfer Stankt- Jakobus- Kirche, die nach Zeichnungen des Bergmannsschnitzers E.D. Kaltofen gefertigt wurden. Im Hintergrund sieht man die Bockbahnbrücke, die die Morgensternschächte verband.

Im Modell Maßstab 1:87 - der „Morgensternschacht II- das heutige Heimat- und Bergbaumuseum in Reinsdorf

Fotos: Lutz Eßbach

Impressum: „Der Zwickauer Steinköhler“- Vereinszeitung des Steinkohlenbergbauvereins Zwickau e.V.
Herausgeber: Vorstand des Steinkohlenbergbauvereins Zwickau e. V., Anschrift: Karl-Heinz Baraniak, Reuterweg 12, 08056 Zwickau.
Verantwortlicher Redakteur: Heinz-Jürgen Andrä- E-Mail: steinkoehler-red.andrae@t-online.de; Homepage: www.zwickauersteinkoehler.de
Fotos: Uwe Theil und Dieter Schwenn (wenn nicht anders gekennzeichnet)
Ein Nachdruck von Textbeiträgen- auch auszugsweise- sowie Vervielfältigungen aller Art sind nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion gestattet.
Nicht gekennzeichnete Beiträge wurden durch die Redaktion erstellt oder bearbeitet.
Irrtümer vorbehalten.